



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Fülle von Blumen den Darstellern zugeworfen worden war, an das Publikum richtete, betonte er mit einem nicht mißzuverstehenden Seitenblick auf die Direktionsloge des Herrn Dr. Förster, daß „in den nächsten Jahren“ wohl schwerlich an eine Wiederkehr zu denken sein werde. Aber diese „nächsten Jahre“ werden auch vorübergehen, und inzwischen wappnen wir uns mit Geduld, die nach dem alten Sprüchlein: *Lipsia vult exspectari* sich ja nirgends besser lernt als in Leipzig.

* * *

Literatur.

Geschichte der Pädagogik als Wissenschaft. Nach den Quellen dargestellt von August Vogel. Gütersloh, Bertelsmann 1877.

Der durch verschiedene Arbeiten auf dem Gebiete der Pädagogik, insbesondere durch seine „Methodik des gesammten deutschen Unterrichts, Gütersloh 1874“ rühmlichst bekannte Verfasser bietet in diesem Werke eine Geschichte der systematischen Pädagogik von Plato bis herab auf Bencke. Nach einem kurzen Ueberblick über die Anfänge der Pädagogik bei den Chinesen, Inden und Griechen werden von S. 13—60 die pädagogischen Systeme des Plato und Aristoteles abgehandelt, dann die Stellung charakterisirt, welche das Christenthum und die erste christliche Kirche in Beziehung auf Erziehung und Unterricht einnahmen, und die Anregungen, welche von jenem Kreise ausgingen, in gedrängter Kürze besprochen, darauf werden S. 89—148 die Systeme von Comenius, Montaigne, Locke und Rousseau, sodann S. 157—303 die von Pestalozzi, Kant (Niemeyer, Schwarz), Fichte, Schelling (Grafer), Schleiermacher und Hegel (Rosenfranz) behandelt. Den Schluß bildet von S. 323—381 der „kritisch-reale Naturalismus“, vertreten durch Herbart (Waig) und Bencke.

Wie das Vorwort besagt, hat der Verfasser beabsichtigt, durch sein Werk eine Lücke in unserer pädagogischen Literatur auszufüllen. In der Geschichte der Pädagogik, meint er, würden die von verschiedenen Denkern aufgestellten pädagogischen Systeme meist nur ganz nebenbei abgehandelt, zudem der Fortschritt der Ideen nicht von einem einheitlichen Prinzip aus entwickelt, endlich auch die Darstellung „objektiver Thatsachen mit subjektiven Gebilden derart verquickt, daß sie oft unterschiedslos in einander überfließen.“ Als die einzige erwähnenswerthe Vorarbeit, die er für dies sein Werk habe benutzen können, bezeichnet er das Buch von Strümpell „Die Pädagogik der Philosophen Kant, Fichte und Herbart, 1843.“

Das Buch leistet das, was es verspricht. In ruhiger, objektiver Weise werden die pädagogischen Theorien der obengenannten Philosophen und philosophirenden Pädagogen dargelegt, nur zum Schlusse der einzelnen Abschnitte verstattet der Verfasser sich jedesmal eine kurze Kritik, beziehentlich einen Nachweis des „Fortschritts über die Vorgänger hinaus“. Von den einschlägigen Hauptwerken wird jedesmal ein gedrängtes Referat gegeben. Im Uebrigen ist man freilich darauf angewiesen, dem Verfasser auf seine Versicherung hin, daß er „nach der Quelle“ dargestellt habe, Glauben zu schenken, denn Verweisungen auf Quellen und Hilfsmittel finden sich fast nirgends. Für einen Leserkreis, wie ihn der Verfasser doch von vornherein im Auge haben mußte, d. h. für einen Leserkreis von Fachgenossen (denn welcher „Gebildete“ liest heutzutage dergleichen Werke zu seiner Orientirung und Erbauung?) hätte nach dieser Seite wohl etwas mehr geboten werden müssen, zumal bei Erörterung disputabler Punkte.

Da nur „die Pädagogik als Wissenschaft“ in Betracht kommen sollte, so werden z. B. die Verdienste der Stoiker um Theorie und Praxis der Pädagogik ebenso wenig auch nur erwähnt als alles das, was das Römerthum auf diesem Gebiete geleistet hat. Die Kirchenväter werden in wenigen Zeilen abgehandelt, ebenso die Humanisten und Pädagogen des Reformationszeitalters. Nur die Titel der Werke, in welchen allgemeine erziehlische oder didaktische Fragen von denselben abgehandelt worden sind, werden kurz erwähnt. Es soll mit dem Verfasser deshalb nicht gerechnet werden. Da keine der bezeichneten Gruppen ein schulgerichtetes pädagogisches System zu Stande gebracht hat, so waren sie konsequenter Weise nach dem Plane des Werkes gar nicht oder doch nur ganz beiläufig zu erwähnen. „Wissenschaft“ im strengen Sinne sind aber jedenfalls die Herzensergießungen Montaigne's und Rousseau's über *paedagogica* nicht viel mehr, als die so eingehenden Erörterungen über Erziehung im Allgemeinen und einzelne Gebiete derselben bei Cicero, Quintilian, Plutarch und späterhin bei Erasmus, Wimpfeling, Melanchthon und Sturm. Ebenfowenig wird sich behaupten lassen können, daß die Pädagogik des Plato und Aristoteles aus den obersten Prinzipien ihrer Systeme sich mit solcher Nothwendigkeit entwickelt habe, daß die Ausführungen derselben das Prädikat der Wissenschaftlichkeit für sich voll in Anspruch nehmen dürften; daß beide großen Denker auf diesem Gebiete nicht nur nationalen Vorurtheilen und Herkömmlichkeiten, sondern auch persönlichen Liebhabereien (um nicht zu sagen: Schrullen) reichlich Rechnung getragen haben, das darf man bei allem schuldigen Respekt offen aussprechen. Jedenfalls berührt es doch seltsam, wenn die ganze Arbeit in theoretischer Pädagogik, die zwischen Aristoteles und Amos Comenius liegt, so kurz abgethan wird, daß kaum ein paar Namen und Titel angeführt sind,

während späterhin Montaigne auf 8, Grazer auf 27 Seiten behandelt werden. Ob der ehrenwerthe Niemeier, der — wie der Verfasser selbst zugibt — wenn auch vom Kantianismus ausgehend, doch als echter Eklektiker aus der Pädagogik der vorhergehenden Jahrhunderte Gutes und Brauchbares in seine „Grundsätze der Erziehung“ aufgenommen hat, wo und wie er es eben fand, in der Geschichte der Pädagogik „als Wissenschaft“ einen Rang einzunehmen hat, wie der Verfasser ihn demselben zuerkennt, jedenfalls also einen Rang, dessen Quintilian, Plutarch, Chrysostomus, Augustin u. A. vom Verfasser nicht gewürdigt worden sind, darüber läßt sich denn doch streiten.

Doch genug der Erörterung über diesen Punkt. Nochmals sei ausdrücklich zugestanden, daß der Verfasser, wenn er einmal eine Geschichte der pädagogischen Systeme geben wollte (so hätte der Titel vielleicht besser gelautet), nicht wohl anders verfahren konnte, als er verfahren ist. Jedenfalls ist sein Buch ein sehr dankenswerthes Hilfsmittel für alle die, welche zur grauen Theorie der pädagogischen Systematik sich besonders hingezogen fühlen. Ref. kann auch mit gutem Gewissen hinzufügen: ein verlässiges; bei achtsamer Lektüre sind ihm nur wenige und unerhebliche Unrichtigkeiten aufgefallen; auch den Eindruck hat er erhalten, daß der Verfasser Subjektives möglichst ferngehalten und, insoweit es doch eingemischt werden mußte, Licht und Schatten wenigstens mit maßvoller und gerechter Hand vertheilt hat.

Druck und Ausstattung sind sehr gut, fast opulent. Besondere Anerkennung verdient auch die große Uebersichtlichkeit des Buches, zu der der Drucker redlich mitgeholfen hat; Hauptsächliches und Nebensächliches hebt sich im Druck sehr gut von einander ab. Ein besonderer Index ist dem Werke nicht beigegeben worden, ist aber auch entbehrlich, da die Inhaltsübersicht über die 23 Kapitel, in welche der Verfasser seinen Stoff zerlegt hat, eine ausreichende Uebersicht gibt. B.

Der rühmlichst bekannte Jugendschriftenverlag von Julius Hoffmann in Stuttgart hat ein früher von ihm Jahrelang mit Erfolg betriebenes Unternehmen wieder aufgenommen: „Das Buch der Welt.“ Es erscheint in monatlichen Hefen unter dem Titel „Das neue Buch der Welt“ in groß octav. Jedes Heft enthält sechs Bogen Text und drei Tafeln in Holzschnitt oder Farbendruck. Bis jetzt liegen zwei Hefte vor, welche wohl ein Urtheil über die Absicht der Verlags-handlung erlauben. Dieses Urtheil muß im Ganzen dem jungen Unternehmen nur günstig sein. Als Leser dieser schön ausgestatteten, inhaltreichen Hefte denken wir uns freilich trotz des Titels „Familienblatt für

Jung und Alt“ vorzugsweise die heranwachsende Jugend. Denn die „Alten“ dürften durch solche feuilletonistische Erzählungen über Blücher oder durch einen dreiseitigen Artikel über Johannes Gutenberg kaum die erwünschte Erweiterung ihres Wissens erfahren. Aber für die Jugend ist dieses Buch sehr empfehlenswerth. Die bisherigen Illustrationen, Farbendruck sowohl wie Holzschnitt, zeigen eine wahrhaft künstlerische Vollendung. Die geschichtlichen Artikel (im Erzählungsgewande), soweit sie der deutschen Vergangenheit entnommen sind, verdienen vom nationalen Standpunkt aus alles Lob. Dagegen muß gegen die Art und Weise, wie zu Ehren des verkommenen Stuart Karl II. Cromwell's ehrwürdige Größe herabgesetzt wird, nachdrücklich protestirt werden, um so nachdrücklicher, als dieses Buch für die kritiklose Jugend bestimmt ist, und die falschen Grundlinien, die hier für ein Bild Cromwell's ausgegeben werden, in manchen der jungen Leser ihrer Lebtag haften bleiben werden. Bei weitem besser ist die Verlagsbehandlung in den naturwissenschaftlichen Sachen bedient, von denen die beiden ersten Hefte schon eine ganze Anzahl enthalten: „Distelfinken im Hag“, „Auf Sumatra“ (von Weinland), „Die neueste Er rungenschaft des Menschengeschlechts“ (von Bernstein), „Ein Tag auf dem Ufer des Colorado“ (von Balduin Möllhausen), Karl Linnäus (von Weinland), „Tag- und Nachtleben in der Natur (von demselben), Prozessions Spinner und Raupenjäger (von Dr. Gustav Jäger) und endlich den Hauptinhalt des ersten Bandes von M. Stanley's letzter großen Reise durch Afrika. Das ist gesunde, gehaltreiche Lektüre, für den deutschen Idealismus sorgen die historisch-erzählenden Artikel, solche aus der Kultur und Kunstgeschichte sollen sich später anreihen. Im Ganzen kann man dem Unternehmen wie gesagt ein freundliches Glückauf zurufen!

Auf zwölf Bände hat es nun schon Julius Lohmeyer's „Deutsche Jugend“ gebracht (Leipzig, A. Dürr), und sie hat damit weit mehr als den dürftigen Unterstützungswohnsitz nach dem dürren Buchstaben des Rechtes, sie hat das schöne Ehrenbürgerrecht der deutschen Heimath sich erworben. In jedem deutschem Hause, das mit Kindern gesegnet ist, ist sie der sehnlichst erwartete Freund, der zur bestimmten Zeit in die Thüre tritt und immer nur Neues und Gutes bringt. Und sie verdient diesen freundlichen Willkomm, denn immer noch hat sie eher übertroffen, was sie versprochen, als nicht eingehalten, immer ist das Streben der Herausgeber, Ausgezeichnetes zu leisten, gewachsen mit der Gunst des Volkes für dieses gebiegene Unternehmen.

Verantwortlicher Redakteur: **Dr. Hans Blum** in Leipzig.

Verlag von **F. O. Herbig** in Leipzig. — Druck von **Hüthel & Herrmann** in Leipzig.